

Die langfristige Entwicklung der Einkommenskonzentration in Österreich, 1957-2008. Teil 1: Literaturüberblick und Beschreibung der Daten

Altzinger, Wilfried; Berka, Christopher; Humer, Stefan; Moser, Mathias

Published in:
Wirtschaft und Gesellschaft

Published: 01/01/2011

Document Version
Unknown

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):
Altzinger, W., Berka, C., Humer, S., & Moser, M. (2011). Die langfristige Entwicklung der Einkommenskonzentration in Österreich, 1957-2008. Teil 1: Literaturüberblick und Beschreibung der Daten. *Wirtschaft und Gesellschaft*, 37(4), 513 - 530.
http://wug.akwien.at/WUG_Archiv/2011_37_4/2011_37_4_0513.pdf

Die langfristige Entwicklung der Einkommenskonzentration in Österreich, 1957-2009*

Teil I: Literaturüberblick und Beschreibung der Daten

Wilfried Altzinger, Christopher Berka, Stefan Humer, Mathias Moser

1. Einleitung

Die Entwicklung der Einkommensverteilung rückt im Zuge der Suche nach den strukturellen Ursachen der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise immer stärker in das Zentrum des wissenschaftlichen und wirtschaftspolitischen Diskurses. In den meisten entwickelten Ländern, vor allem aber im angelsächsischen Raum, nahm die Konzentration der Einkommen und Vermögen in den letzten drei Jahrzehnten deutlich zu. Auch in Österreich lässt sich für die personelle Verteilung der Lohneinkommen ein ähnliches Bild beobachten.¹ Im Bereich der Lohneinkünfte konnte das oberste Prozent der Einkommensbeziehenden seit 1994 seinen Anteil an der gesamten ausbezahlten Lohnsumme um 12% erhöhen, das oberste Dezil insgesamt um ca. 6%.

Eine Analyse der Entwicklung der personellen Einkommensverteilung über alle Einkunftsarten ist für Österreich dagegen mit der derzeit verfügbaren Datengrundlage nur in eingeschränktem Umfang möglich. In der vorliegenden Arbeit werden die Probleme der einzelnen Datenquellen im Zuge einer solchen Analyse dargelegt und ihre Auswirkungen auf die Interpretation der berechneten Konzentrationsmaße eingehend diskutiert.

Wir haben unsere Studie aufgrund des großen Umfangs in zwei Teile untergliedert. Im hier vorliegenden Teil I wird zunächst die zur Thematik vorliegende internationale wie nationale Literatur dargestellt (Kap. 2). Daran anschließend stellen wir die in der vorliegenden Studie verwendeten Daten ausführlich dar (Kap. 3). Teil II der Studie wird in *Wirtschaft und Gesellschaft* 1/2012 erscheinen. Darin werden neben dem methodischen Überblick der Analyse vor allem die empirischen Ergebnisse der langfristi-

* Der vorliegende Bericht entstand mit Unterstützung des Jubiläumsfonds der OeNB (Nr. 13156). Weiters bedanken sich die Autoren für die wertvollen Kommentare von Anton Rainer, Margit Schratzenstaller und Sepp Zuckerstätter. Alle verbliebenen Unzulänglichkeiten liegen ausschließlich in unserer eigenen Verantwortung.

gen Einkommensverteilung in Österreich ausführlich dargestellt und diskutiert.

2. Literaturüberblick

2.1 Internationale Studien

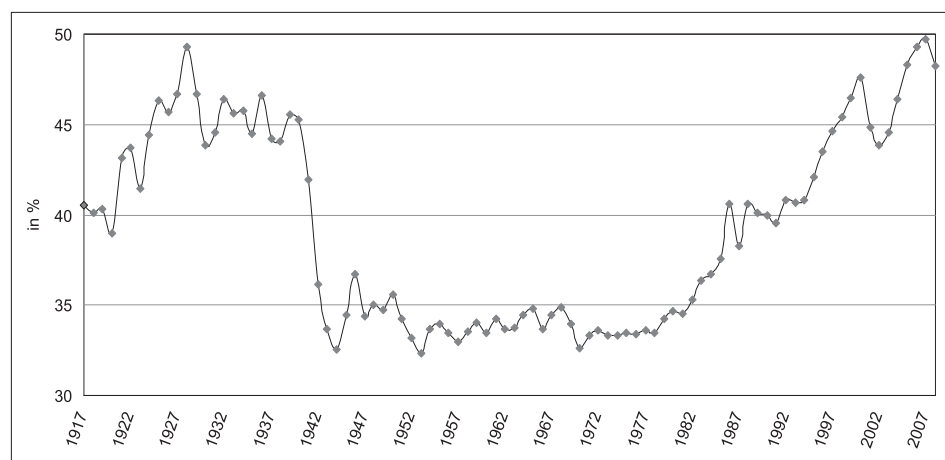
Tony Atkinson, Thomas Piketty und Emmanuel Saez (2011) haben in ihrem jüngsten Artikel im „Journal of Economic Literature“ ihre inzwischen 10-jährige gemeinsame Arbeit zur Entwicklung der Einkommenskonzentration in 22 Ländern im 20. Jahrhundert zusammengefasst. Dabei haben die Autoren das anspruchsvolle Projekt unternommen, einen international vergleichbaren Datensatz zu erstellen, welcher die Entwicklung der persönlichen Einkommen auf Basis von Einkommensteuerstatistiken teilweise über eine mehr als 100-jährige Periode verfolgt. Die Ergebnisse sind in detaillierter Form in zwei Büchern² gesammelt und spiegeln in beeindruckender Weise Umfang und Bedeutung dieser Thematik wider.

Atkinson und Saez (2007, 2010) haben in ihren über zwanzig Länderstudien gezeigt, dass die Einkommensentwicklung für die Top-10% der EinkommensbezieherInnen insbesondere in den angelsächsischen Ländern³ über die vergangenen hundert Jahre hinweg einen stark U-förmigen Verlauf aufweist. Die am besten analysierten Daten liegen dabei für die USA vor. Während der Anteil der Top-10% der EinkommensbezieherInnen am Gesamteinkommen in der 1920er-Jahren generell sehr hoch war und 1928, unmittelbar vor der Weltwirtschaftskrise, einen Spitzenwert von 49,3% erreichte, reduzierte sich zu Kriegsbeginn dieser Anteil binnen nur vier Jahren (1940-1944) von 45,3% auf 32,5% (vgl. Abb. 1). In den darauffolgenden vierzig Jahren (1944-1981) blieb der Anteil dieser Einkommensgruppe nahezu konstant bei 34%. Diese bemerkenswert langfristige Periode einer relativ egalitären Einkommensverteilung wird vor allem auf die Herausbildung wohlfahrtsstaatlicher Elemente der Nachkriegsära sowie auf die Einführung einer progressiven Einkommensteuer zurückgeführt, durch welche die Akkumulationsmöglichkeiten der Vermögensbesitzer – und somit auch deren Einkommen – deutlich reduziert wurden.⁴ Seit Beginn des neoliberalen Rückschlags mit Reagan Anfang der 1980er-Jahre ist der Einkommensanteil des obersten Dezils wieder dramatisch gestiegen. 2007, unmittelbar vor Ausbruch der jüngsten Finanzkrise, erreichte er einen Spitzenwert von 49,7%. Es ist – zumindest für die USA – offensichtlich, dass den beiden größten Weltwirtschaftskrisen der vergangenen hundert Jahre jeweils eine enorme Konzentration der Arbeits-, insbesondere aber der Vermögenseinkommen vorausgegangen ist.

Unterteilt man die Top-10% der Spitzeneinkommen nochmals, so fällt auf, dass der Einkommensanteil des obersten Dezils stark durch das Top-

Perzentil bestimmt wird. In den USA stieg der Einkommensanteil des Top-1% nach über 30-jähriger Konstanz während des Zeitraums 1953-1983 von rund 10% bis zum Jahr 2007 auf 23,5%. Nur 1928 war dieser Anteil mit 23,9% noch höher.⁵ Leigh (2007) zeigt sowohl theoretisch als auch empirisch, dass die allgemeinen Verteilungsmaße zentral durch die Entwicklung der Höchsteinkommen geprägt sind. Der Entwicklung der Spitzeneinkommen kommt somit eine zentrale Stellung in der gesamten Verteilungsdiskussion zu.

Abbildung 1: Einkommensanteil der Top-10% für die USA, 1917-2007



Quelle: Atkinson, Piketty (2011) 6.

Nach Atkinson et al. (2011) ist der U-förmige Verlauf der Einkommenskonzentration in den kontinentaleuropäischen Ländern nicht im selben Ausmaß zu beobachten. Wenngleich auch in vielen kontinentaleuropäischen Ländern eine Zunahme der Einkommenskonzentration seit Mitte/Ende der 1980er-Jahre feststellbar ist, so fällt sie doch nicht in derselben Schärfe wie in den USA und Großbritannien aus. Jedoch zeigen aktuelle Studien für Deutschland⁶ und Frankreich⁷ auf der Basis neuer Daten ebenfalls eine enorme Zunahme der Einkommenskonzentration unter den Top-10% für die vergangenen fünfzehn Jahre. Die – aufgrund der hohen Datenqualität – interessanteste Studie dazu ist jene von Bach et al. (2009). Für diese Untersuchung konnten die Autoren auf eine Vollerhebung (!) der Top-1% Einkommensbezieher aus der deutschen Einkommensteuerstatistik zurückgreifen. Dieser Datensatz ist insbesondere deshalb bemerkenswert, da hier sowohl Arbeits- als auch Kapitaleinkommen auf *Personenebene* erfasst werden. Da es sich um eine Vollerhebung handelt, kann die für fast jede Verteilungsstudie bestehende Hauptproblematik einer unzureichenden Erfassung von Höchsteinkommen gut gelöst

werden. Auf der Basis dieser Daten berechnen Bach et al. (2009) für die gesamten Lohn- und Vermögenseinkommen für 1992 einen Gini-Koeffizienten der Bruttoeinkommen von 0,62, welcher bis 2003 auf 0,65 angestiegen ist. Im Vergleich dazu liegen die Gini-Koeffizienten für Deutschland für diese Periode für die Lohneinkommen alleine bei rund 0,40. Der Unterschied in der Verteilungskonzentration zwischen Lohneinkommen einerseits und Lohn- und Vermögenseinkommen andererseits ist somit enorm. Derartige Daten sind unserem Wissen nach einmalig und verleihen dieser Studie auch erhebliche wirtschaftspolitische Relevanz: Denn jede steuerpolitische Diskussion kann eigentlich erst auf der Grundlage einer vollständigen Erfassung aller Lohn- und Vermögenseinkommen seriös geführt werden.⁸

2.2 Entwicklungen in Österreich

Atkinson (2008) hat Österreich zwar in einem eigenen Sammelband untersucht und dort auch einen Literaturüberblick zur österreichischen Einkommenskonzentration erstellt, jedoch keinen eigenen Datensatz präsentiert. Der Grund dafür ist insbesondere datenbedingt. In der österreichischen Steuerstatistik sind die Einkommen aus Arbeit und Vermögen in (zumindest) drei unterschiedlichen Statistiken erfasst: in der Lohnsteuer-, der Einkommensteuer- sowie der Integrierten Lohn- und Einkommensteuerstatistik. Dabei unterscheiden sich die verwendeten Einkommensdefinitionen, insbesondere sind Kapital- und Vermögenseinkommen nur zum Teil erfasst. Aus diesem Grund haben auch Atkinson und Piketty (2007, 2010) Österreich aus ihrem Projekt ausgenommen. Auch der große österreichische Ökonom Josef Steindl (1958) hat bereits vor mehr als fünfzig Jahren in seiner Einkommensanalyse in den Monatsberichten des österreichischen Wirtschaftsforschungsinstitutes festgehalten:

„Die Schichtung aller Einkommen – Selbstständige und Unselbstständige zusammengenommen – wurde für 1953 nicht betrachtet, weil die Statistik der Lohnsteuer und der Einkommensteuer zu heterogen ist, als daß sie sinnvoll zusammengefaßt werden könnte.“⁹

Diese Untersuchung von Steindl (1958) ist die erste Studie zur Einkommensverteilung in Österreich.¹⁰ Steindl hält in diesem Beitrag fest, dass die unselbstständigen Einkommen weniger ungleich verteilt sind als jene der Selbstständigen, da letztere eine wesentlich höhere Heterogenität aufweisen.¹¹ Zudem verlaufen die Veränderungen der Einkommensverteilung zwischen 1933 und 1953 bzw. 1954 gegenläufig. Während die Einkommen der Selbstständigen (Einkommensteuerstatistik) eine Tendenz zu einer ungleicheren Verteilung aufweisen, trifft für die unselbstständigen Einkommen (Lohnsteuerstatistik) das Gegenteil zu. Für die Selbstständigen errechnet Steindl für 1933 einen Gini-Koeffizienten von 0,38, der bis 1954

auf 0,44 ansteigt. 1933 bezog das oberste Dezil der Selbstständigen einen (Brutto-)Einkommensanteil von 33%, 1954 stiegen diese Anteile auf 47%.

Für die Unselbstständigen lag der Gini-Koeffizient für 1933 und 1953 bei 0,27. Diese konstante Verteilung wird jedoch damit begründet, dass 1953 für die niedrigeren Einkommensbezieher ein wesentlich höherer Erfassungsgrad als 1933 vorlag.¹² Berücksichtigt man diese Änderung in den Daten, so konstatiert Steindl für diese Periode eine deutliche Nivellierung der Einkommensungleichheit der Unselbstständigen. Zwischen 1953 und 1957 stellt Steindl wieder ein Auseinanderdriften der Einkommen der Unselbstständigen fest, merkt jedoch an, dass sowohl in der Einkommens- als auch in der Lohnsteuerstatistik die unteren Einkommen untererfasst sind und somit bei der Interpretation Vorsicht angebracht ist.

Christl (1980) untersucht die Einkommensverteilung für die Periode 1954-1979 für die Unselbstständigen mittels der Lohnsteuerstatistik sowie Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger (HVSV). Er unterscheidet dabei drei Subperioden. Für die Jahre 1954-1964 stellt Christl – wie zuvor auch bereits Steindl für den ersten Teil dieser Periode – eine Zunahme der Ungleichheit fest. Dieser Anstieg fand insbesondere zwischen 1954-1957 statt. Christl erklärt diesen Anstieg vor allem mit der damaligen gewerkschaftlichen (anti-solidarischen) Lohnpolitik. Erst mit der Gründung der Paritätischen Kommission 1957 stabilisierte sich die Ungleichverteilung. Die Periode 1964-1970 war der Weg zur Vollbeschäftigung mit zunehmender Arbeitskräfteknappheit, verbunden mit einer zentralen und solidarischen Lohnpolitik. Der Rückgang der Ungleichheit bei den Lohneinkommen war in dieser Periode deutlich. Für die Periode 1970-1979 konstatiert Christl keine Veränderung in der Einkommensverteilung.

Gusenleitner et al. (1998) untersuchen mittels HVSV-Daten die Einkommensverteilung in der Gruppe der Unselbstständigen für die Periode 1972-1991.¹³ Die umfangreichen Berechnungen wurden dabei mittels mehrerer Indikatoren durchgeführt. Da die Einkommen in der Statistik der Sozialversicherungen nur bis zur Höchstbeitragsgrenze ausgewiesen werden, imputierten die Autoren die Einkommen über dieser Grenze mittels einer Pareto-Verteilung.¹⁴ Die Ergebnisse zeigen eine abnehmende Einkommenskonzentration für die Periode 1972-1977, wobei hier insbesondere die unteren Einkommen höhere Zuwächse zu verzeichnen hatten. Im Anschluss daran (1977-1991) nahm die Ungleichverteilung jedoch wieder stark zu. In dieser Periode verloren alle unteren neun Dezile zugunsten des Top-Dezils.¹⁵ Interessant dabei ist die gegenläufige Tendenz zwischen Arbeitern und Angestellten: Während die Verteilung für Arbeiter über die gesamte Periode 1972-1991 egalitärer wurde, stieg die Ungleichheit insgesamt ausschließlich aufgrund der stark divergierenden Einkommen der Angestellten.

Leoni et al. (2010)¹⁶ berechnen Gini-Koeffizienten für die Lohnsteuerstatistik für die Periode 1976-2008. Dabei zeigt sich zweierlei: Erstens wird der Datenbruch 1994 offensichtlich, wo aufgrund der Neuerungen in der Lohnsteuerstatistik ein sprunghafter Anstieg der Ungleichverteilung festzustellen ist.¹⁷ Und zweitens zeigt sich, dass die Ungleichheit über die gesamte Periode 1994-2008 kontinuierlich angestiegen ist.

Die nach Steindl (1958) nächstfolgende Untersuchung zur Entwicklung der einkommensteuerpflichtigen Bezüge stammt von Chaloupek (1980) für die Periode 1956-1972. Dabei wird die Entwicklung der Verteilung für einzelne der sieben unterschiedlichen Einkommensarten dargestellt, nicht jedoch die Verteilung nach Personen und deren Gesamteinkommen. Chaloupek (1980, 25f.) stellt dabei fest, dass sowohl die Einkünfte aus Gewerbebetrieb als auch jene aus selbstständiger Arbeit im Untersuchungszeitraum wesentlich ungleicher geworden sind. Chaloupek hält fest, dass die Ungleichheit bei den selbstständigen Einkünften insbesondere dadurch gestiegen ist, dass in dieser Periode eine große Anzahl an Neuzugängen mit relativ niedrigen Einkommen zu verzeichnen war, welche größtenteils aber nur Nebeneinkommen (von Unselbstständigen u. a.) gewesen sind. Es zeigt sich, dass in der Einkommensteuerstatistik eine Veränderung der Ungleichheit nur dann interpretierbar ist, wenn die Komposition und die Einkommenshöhe der Zu- und Abgänge gut analysierbar sind.

Schweitzer (2006) vergleicht die Entwicklung der Einkommen auf der Grundlage der Einkommensteuerstatistik für die Jahre 1992, 1996, 1999 und 2002. Über diese Jahre hinweg konstatiert Schweitzer zunächst eine starke Zunahme des Anteils von Unselbstständigen innerhalb der Einkommensteuerstatistik. Dies war insbesondere dadurch der Fall, dass ein zunehmender Teil der Unselbstständigen auch sonstige Einkunftsarten aufwies und zu versteuern hatte und somit erst dadurch in der Einkommensteuerstatistik aufscheint. Dabei handelt es sich vor allem um gut verdienende Unselbstständige. Das durchschnittliche Einkommen der unselbstständigen Einkommensteuerpflichtigen lag deutlich über dem Durchschnittseinkommen der Lohnsteuerpflichtigen. Allerdings besteht innerhalb der einzelnen Einkommensarten eine große Heterogenität. Schweitzer (2006)¹⁸ berechnet für 2002 für die Gruppe der schwerpunktmäßig Selbstständigen einen Gini-Koeffizienten von 0,71 und für die Gruppe der Gewerbetreibenden einen von 0,64.¹⁹ Für die Periode 1992-2002 wird für die Selbstständigen eine relative Konstanz der Einkommensverteilung konstatiert, während jene der Gewerbetreibenden etwas egalitärer wurde.²⁰ Darüber hinaus zeigt der Autor noch zweierlei: Erstens steigt die Anzahl der Einkommensarten mit der Einkommenshöhe, d. h. Personen mit hohem Einkommen weisen tendenziell mehrere Einkommensarten auf. Und zweitens ändert sich die Einkommenszusammensetzung mit der Einkommenshöhe deutlich.²¹ Während der Anteil des unselbstständigen

Einkommens am Gesamteinkommen von über 60% in der untersten Einkommensklasse für die obersten Einkommen auf unter 10% fällt, steigt der Anteil der Selbstständigeneinkommen sowie der Gewerbeeinkommen nahezu gegengleich.²² Diese großen Unterschiede in der Zusammensetzung der Gesamteinkommen nach Einkommensklassen unterstreichen nochmals die extreme Heterogenität der Gruppe der Einkommensteuerpflichtigen.

Leoni et al. (2010) analysieren die Entwicklung der Einkommen der Selbstständigen anhand von drei verschiedenen Datenquellen (Einkommensteuerstatistik, Beitragsgrundlagenstatistik der Sozialversicherungen, EU-SILC).²³ Die Analyse der Einkommensteuerstatistik für die Periode 2000-2007 zeigt, dass die Ungleichverteilung in der Einkommensteuer wesentlich ausgeprägter ist als bei den Lohnsteuerpflichtigen Einkommen. Dabei wird die nur eingeschränkte Vergleichbarkeit zwischen den in den Steuerstatistiken dokumentierten Einkünften von Selbstständigen und Unselbstständigen sehr gut dokumentiert.²⁴ Je nach Einkommensart werden Gini-Koeffizienten zwischen 0,45 und 0,57 ermittelt.²⁵ Bemerkenswert dabei ist zudem, dass sich für die Periode 2000-2007 die Ungleichverteilung bei den schwerpunktmäßigen Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft vergrößert hat, während sie sich bei den Selbstständigen und Gewerbetreibenden im selben Zeitraum reduziert hat. Auch hier zeigte sich wieder die große Heterogenität in der Einkommensteuerstatistik, was die Notwendigkeit unterstreicht, Änderungen in den Verteilungsindikatoren mit größter Vorsicht zu interpretieren.

Schatzenstaller und Wagener (2009) analysieren schließlich die Verteilungswirkungen der sich verändernden österreichischen Einkommensteuertarife für unterschiedliche Einkommenshöhen für die Periode 1955-2006 vor allem aus steuerpolitischer Sicht, d. h. hinsichtlich der sekundären Verteilungseffekte. Dabei werden die Vielzahl an Änderungen und Modifikationen in der Gesetzgebung im Betrachtungszeitraum sowie deren Auswirkungen auf Bemessungsgrundlage und Steueraufkommen detailliert dargelegt. Insbesondere dieser Teil des Beitrags ist auch für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung. Steuerpolitisches Resümee dieser Arbeit ist, dass sich die gesamte Einkommensteuer zunehmend mehr in Richtung einer reinen Lohn- (und Pensions-)steuer entwickelt und die Kapitaleinkommen als Bemessungsgrundlage innerhalb der Einkommensteuer an Bedeutung verlieren. Zudem wird festgehalten, dass die gesamte Einkommensteuer in der Periode 1955-1989 progressiver geworden ist, seitdem jedoch der Progressionsgrad und damit auch die Umverteilungswirkung schwinden.²⁶

3. Daten

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Konzentration von Einkommen in Österreich über einen möglichst langen Zeitraum abzubilden. Einkommen und Vermögen sind zwei wesentliche Dimensionen ökonomischer Handlungsfähigkeit, Selbstbestimmung, aber auch von Macht,²⁷ was nicht zuletzt aus demokratiepolitischer Sicht von Bedeutung ist. Daten über die Verteilung von Vermögen sind in Österreich²⁸ wie auch international bis auf wenige Ausnahmen kaum oder nur in unzureichender Qualität verfügbar. Im Bereich der Einkommen sind zwei Arten von Datenerhebungen zu unterscheiden: Befragungs- und Administrativdaten. Während Befragungsdaten oftmals eine Vielzahl an qualitativen, sozioökonomischen Merkmalen erfassen, werden an der Vertrauenswürdigkeit von Auskünften über das Einkommen oftmals Zweifel geäußert. Dies trifft im Speziellen auf die Ränder der Verteilung zu, da die BezieherInnen niedriger Einkommen ihre tatsächlichen Einkommensverhältnisse in der Regel überzeichnen, während die Personen mit hohem Einkommen über diese meist nur unvollständig Auskunft geben. Somit ist bei Befragungsdaten immer eine Tendenz zum mittleren Einkommen (mit entsprechend geringerer Streuung) festzustellen.²⁹ Da diese Studie vor allem an der Entwicklung der Höchsteinkommen interessiert ist, stellt dies ein Problem dar und hat zur Folge, dass Datenbestände die über Befragungen erhoben wurden (z. B. EU-SILC) für die Zwecke dieser Studie nicht sinnvoll verwendbar sind. Administrative Daten wie z. B. Steuer- oder Sozialversicherungsstatistiken bilden im Gegensatz dazu die gesamte Einkommensverteilung mit sehr hoher Genauigkeit ab. Allerdings ist zu bemerken, dass die HVSV-Daten Einkommen nur ab der Geringfügigkeitsgrenze bis zur Höchstbeitragsgrundlage erfassen, eine Eigenschaft, die der Analyse der Entwicklung der Top-einkommensanteile nicht zuträglich ist.

Ein Aspekt, welcher bei der Analyse von Steuerdaten berücksichtigt werden muss, ist die potenzielle Unterschätzung der Einkommenskonzentration, welche sich aufgrund der Möglichkeiten von (legaler) Steuervermeidung und (illegaler) Steuerhinterziehung ergibt, die generell bei höheren Einkommen vielfältiger sind.³⁰ Ein Vorteil von Steuerstatistiken hingegen ist ihre Verfügbarkeit. Die ersten Steuerdaten in tabellarischer Form gehen für Österreich bis in die Zeit der Monarchie zurück. Auch in der Zwischenkriegszeit wurden die Steuerveranlagungen analysiert und in aggregierter Form publiziert. Seit dem Zweiten Weltkrieg werden diese in ähnlicher Form in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen veröffentlicht und anonymisiert in aggregierten Tabellen dargestellt. Da daher kein Rückschluss auf einzelne Individuen möglich ist, können die Einkommensdaten von bestimmten Personen auch nicht über einen längeren Zeitraum verknüpft werden. Dies würde es ermöglichen, Erwerbsverläufe zu analysie-

ren, aber auch Berechnungen über die Verteilung des permanenten Einkommens³¹ der Bevölkerung anzustellen. Da dies nicht möglich ist, konzentriert sich unsere Analyse auf die Dynamik der Verteilung der laufenden Einkommen.

Wünschenswerterweise erfasst der verwendete Einkommensbegriff die gesamten Einkommen der österreichischen Bevölkerung aus allen marktwirtschaftlichen Tätigkeiten. Wie die folgende Beschreibung der unterschiedlichen Datenquellen zeigt, kann jedoch keine der verfügbaren Statistiken diesem Anspruch Rechnung tragen. Entweder werden nur Einkünfte aus einer spezifischen Quelle dokumentiert, nur eine Untergruppe der Erwerbsbevölkerung erfasst oder staatliche Transfers hinzugerechnet (vgl. dazu Tab. 1). Zwar lässt sich die Entwicklung einzelner Einkommenskategorien größtenteils sehr gut nachvollziehen, eine Gesamtanalyse aller Einkünfte aus Arbeit und Kapital bleibt jedoch ausgeschlossen.

3.1 Lohnsteuerstatistik (LST)

Die Statistik der Lohnsteuer³² erfasst all jene Personen, die in Österreich lohnsteuerpflichtig sind. Bei der Lohnsteuer handelt es sich um eine Erhebungsform der Einkommensteuer. Für Einkünfte aus nichtselbstständiger Arbeit und Pensionsbezüge wird diese Steuer direkt durch Abzug von diesen Einkünften erhoben und von den bezugsauszahlenden Stellen monatlich an die Finanzverwaltung abgeführt. Jeder Arbeitgeber ist weiters gesetzlich verpflichtet, zumindest einmal pro Jahr für jeden Mitarbeitenden einen Lohnzettel zu erstellen, der alle dem Arbeitgeber verfügbaren Informationen, die für die Festsetzung der Lohnsteuer relevant sind, beinhaltet. Diese Lohnzettel werden der Statistik Austria von der Finanzverwaltung zur Verfügung gestellt und sind die Basis für die statistischen Auswertungen, die im Rahmen der Lohnsteuerstatistik veröffentlicht werden. Zusätzliche Informationen, die von den ArbeitnehmerInnen selbst im Zuge der Arbeitnehmerveranlagung der Finanzverwaltung bekannt gemacht werden, sind in der Lohnsteuerstatistik nicht berücksichtigt. Da es in einem Jahr für eine Person auch mehr als einen Lohnzettel geben kann, werden alle zu einer Person gehörigen Lohnzettel zusammengefasst, um von den Lohnzetteln zu einer personenbezogenen Lohnsteuerstatistik zu kommen.

Wie die Analyse der Ergebnisse zeigen wird, ist es von besonderer Bedeutung, den abgebildeten Teil der Bevölkerung und den der Statistik zugrunde liegenden Einkommensbegriff explizit zu machen. Die Lohnsteuerstatistik beinhaltet alle unselbstständig Erwerbstätigen inklusive der unterjährig Beschäftigten und Pensionisten mit dem entsprechenden lohnsteuerpflichtigen Einkommen. Dies schließt auch jene Erwerbstätigen mit ein, die auch Einkünfte aus anderen Einkommensarten³³ beziehen. Aller-

dings sind in dieser Statistik nur deren Lohn Einkommen enthalten. Da bei der vorliegenden Arbeit das Einkommen aus marktwirtschaftlichen Tätigkeiten analysiert werden soll, werden Personen im Ruhestand herausgerechnet. Die Lohnsteuerstatistik liefert somit detaillierte Informationen über den Brutto bezug der großen Mehrheit der österreichischen Erwerbstätigen. Der Brutto lohn umfasst neben den Sonderzahlungen nach § 67 EStG 1988 (13. & 14. Monatsgehalt) auch die Arbeitnehmerbeiträge zur gesetzlichen Sozialversicherung. Die Arbeitgeberbeiträge werden nicht aufgeführt, da sie nicht Bestandteil des Brutto lohnes sind.

Die Daten werden in aggregierter Form publiziert. Diese Tabellen beinhalten in ihrer aktuellen Form für 19 Einkommensklassen die Informationen über die jeweiligen Fallzahlen und die aggregierten Brutto lohnsummen. Seit dem Jahr 1953 wurde die Statistik der Lohnsteuer 24-mal veröffentlicht. Mit Ausnahme der Perioden 1957-1964 und 1982-1987 wurde sie im Abstand von drei Jahren erstellt. Seit dem Jahr 1994 wird sie jährlich publiziert.

Neben den aggregierten Statistiken, die für einen relativ langen Zeitraum zur Verfügung stehen, werden für die Jahre 2004 bis 2008 auch Mikrodaten der 1%-Stichproben³⁴ der Lohnsteuerstatistik verwendet, um die Genauigkeit der Berechnungen überprüfen zu können. Die Stichprobe enthält jährlich ca. 60.000 Beobachtungen, für die in anonymisierter Form ein Teil der qualitativen und quantitativen Merkmale der Lohnzettel analysiert werden kann. Mithilfe der Stichprobengewichte³⁵ ist es möglich, sehr genaue Projektionen auf die Gesamtbevölkerung anzustellen.

Chaloupek (1981) hält fest, dass die Lohnsteuerstatistik in den ersten Jahren ihrer Erstellung einen großen Teil der ArbeitnehmerInnen nicht abgebildet hat. Die Untererfassung betrug beispielsweise 1953 ca. 550.000 Lohnsteuerkarten (ca. 25%) und betraf überwiegend Arbeiter mit niedrigem Einkommen im landwirtschaftlichen Bereich und Saisoniers. Die Aussagekraft der Lohnsteuerstatistiken ist aufgrund dieser strukturellen Untererfassung bis in die 1990er-Jahre beeinträchtigt.

Weiters ist zu bemerken, dass zwischen den Jahren 1967 und 1987 nur ein repräsentativer Teil der Lohnzettel für statistische Zwecke ausgewertet wurde. Technische Innovationen und die gesetzliche Umstellung von Lohnsteuerkarten auf jährlich abzugebende Lohnzettel ermöglichten erst ab dem Jahre 1994 eine vollständige Auswertung. Dementsprechend ist zwischen 1987 und 1994 auch ein deutlicher Strukturbruch in der Zeitreihe zu vermerken.

Tabelle 1: Überblick über die Eigenschaften der Datenquellen

	Def. Einkommen	Def. Bevölkerung	Strukturbrüche	Vorteile	Probleme
LST	Bruttolohn (inkl. Sonderzahlungen + Dienstnehmer SV)	Unselbstständige	vor 1995: Untererfassung	Mehrheit der Erwerbsbevölkerung	keine Information über Selbstständige
EKST	Bemessungsgrundlage (Sonderausgaben abgezogen) Keine Sonderzahlungen	Selbstständige	vor 1973: Haushaltsbesteuerung, nach 1994: Negativsteuer	jährliche Publikation, Information über Selbstständige	Definition der Einkommen stimmt nicht mit der LST überein
LUE	Bemessungsgrundlage + Transferereinkommen (Werbungskosten + Sonderausgaben abgezogen)	Unselbstständige + Selbstständige	nach 1984/1992: Kapitaleinkommen exkludiert	bildet die gesamte Erwerbsbevölkerung ab	jährlich seit 1998: Markt- + Transferereinkommen

3.2 Einkommensteuerstatistik (EKST)

Die Statistik der Einkommensteuer³⁶ ist die am längsten zurückreichende und am regelmäßigsten veröffentlichte Steuerstatistik in Österreich. Das erfasste Einkommen entspricht den im Veranlagungsjahr erzielten Einkünften aus den im Einkommensteuergesetz taxativ aufgezählten Einkunftsarten nach dem Abzug aller Verluste, der Sonderausgaben nach § 18, der außergewöhnlichen Belastungen nach §§ 34 und 35 und der Freibeträge nach §§ 104 und 105.

Die im weiteren Verlauf der Studie präsentierten Berechnungen leiden bezüglich ihrer Interpretier- und Vergleichbarkeit an der Überschneidung zwischen der Menge der einkommensteuerpflichtigen und der lohnsteuerpflichtigen Personen. Jene unselbstständig Beschäftigten und Pensionisten, die neben ihrem Aktiv- und Pensionsbezug zusätzliches Einkommen aus einer anderen Einkunftsart beziehen, werden sowohl in der Statistik der Lohnsteuer als auch in der Einkommensteuerstatistik dargestellt. Es handelt sich aktuell dabei sogar um die Mehrheit der Einkommensteuerpflichtigen, im Jahr 2000 waren es etwa zwei Drittel der Veranlagten.

Zusätzlich verkompliziert wird die Untersuchung durch die Tatsache, dass im Zuge der Berechnung der Gesamtbeträge der Einkünfte das in der Einkommensteuerstatistik erfasste Einkommen aus nichtselbstständiger Arbeit – im Gegensatz zur Lohnsteuerstatistik – nicht aus der Summe der Bruttobezüge besteht, sondern aus der steuerlichen Bemessungsgrundlage.³⁷ Diese ergibt sich, indem von den Bruttobezügen alle steuerfreien Bezüge, Sonderzahlungen (13. & 14. Monatsgehalt), Abfertigungen, Sozialversicherungsbeiträge und Werbungskosten in Abzug gebracht werden. Somit wird in der Statistik der Einkommensteuer nicht nur bloß ein Segment der Unselbstständigen abgebildet, sondern von diesen wird im

Vergleich zu Lohnsteuerstatistik auch nur ein Teil ihrer Bruttobezüge berücksichtigt.

Aus den vorliegenden Veröffentlichungen können für die gesamte Periode Einkommensklassen, Fallzahlen und das Gesamteinkommen entnommen werden. Die älteste Publikation stammt aus dem Jahr 1923.³⁸ Jedoch sind die Daten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs mit jenen danach nicht vergleichbar. Daher beginnt die Berechnung der Einkommensanteile in dieser Studie mit der ersten verfügbaren Einkommensteuerstatistik der Zweiten Republik aus dem Jahr 1957. Mit der Ausnahme des Jahres 1961 sind die Daten der Einkommensteuerstatistik bis zum Jahr 2008 jährlich verfügbar.

Die Einkommensteuergesetzgebung ist durch eine Vielzahl von Änderungen und Modifikationen gekennzeichnet.³⁹ In Folge der speziellen Definition der durch die Einkommensteuerstatistik erfassten Bevölkerung werden nur selbstständig Beschäftigte und daher lediglich ein kleiner Teil der gesamten Erwerbspersonen abgebildet. Da kleine oder negative Einkommen bis 1994 nicht effektiv besteuert wurden, wurden sie oftmals nicht durch eine Veranlagung zur Einkommensteuer den Finanzbehörden zur Kenntnis gebracht. Dies änderte sich im Jahr 1994 mit der Auszahlung des Alleinverdiener- und Alleinerzieherabsetzbetrages im Rahmen der Negativsteuer.⁴⁰ Im selben Jahr wurde auch die Endbesteuerung von Kapitalerträgen auf Zinsen eingeführt.⁴¹ Als direkte Folge schien ein beträchtlicher Teil der Einkünfte aus Kapital und Vermögen nicht mehr in der Einkommensteuerstatistik auf. Um die Vergleichbarkeit mit dem Zeitraum vor 1994 zu erleichtern, wurden die Kapitalerträge zur Gänze aus unseren Berechnungen entfernt.⁴² Die bis 1972 mögliche Haushaltsbesteuerung, bei der die Einkünfte von Ehepersonen und haushaltszugehörigen, minderjährigen Kindern in ihrer Summe zu veranlagten waren, wurde durch die Einführung der Individualbesteuerung ab 1973 aufgehoben.

3.3 Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik (LUE)

Obwohl die Lohnsteuer nur eine spezielle Erhebungsform der Einkommensteuer ist und für beide das EStG 1988 die maßgebliche Rechtsgrundlage ist, unterscheidet sich der Modus der Besteuerung enorm. Während die Lohnsteuer von der bezugsauszahlenden Stelle einbehalten und direkt an das Finanzamt abgeführt wird, wird die Einkommensteuer im Veranlagungsweg ermittelt und per Bescheid vorgeschrieben. Diese unterschiedlichen Konzepte verhindern eine direkte Zusammenführung der Ergebnisse der betroffenen Steuerstatistiken. Um im Rahmen der integrierten Lohn- und Einkommensteuerstatistik⁴³ zu einer Gesamtdarstellung zu kommen, werden von Statistik Austria die Definitionen der abgebildeten Merkmale vereinheitlicht und die Doppelzählungen⁴⁴ durch direkte

Verknüpfung der Daten auf Personenebene identifiziert. Um von den gesamten zugeflossenen Geldbeträgen und sonstigen Zuwendungen der Lohnsteuerstatistik auf die Einkünfte (Feststellung über Betriebsvermögensvergleich) der Einkommensteuerstatistik zu kommen, werden die Einkünfte aus nichtselbstständiger Arbeit durch den sogenannten adaptierten Bruttobezug ersetzt. Dieser wird durch den Abzug der Sozialversicherungsbeiträge von den Bruttolöhnen der Unselbstständigen berechnet.

Ein weiterer Unterschied der integrierten Lohn- und Einkommensteuerstatistik im Vergleich zu LST und EKST ist die Hinzurechnung von staatlichen Transferzahlungen,⁴⁵ die unter anderem vom Arbeitsmarktservice an die Finanzbehörden gemeldet wurden. Diese Zahlungen sind jedoch nicht als Markteinkommen zu qualifizieren, welchen das Hauptaugenmerk der vorliegenden Untersuchung gilt. Seit dem Jahr 1998 wird die LUE jährlich veröffentlicht, davor gibt es Publikationen für die Jahre 1976, 1979, 1982 und 1996. Diese relativ eingeschränkte Verfügbarkeit der Statistik, die abweichende Definition der abgebildeten Einkommen und die Einbeziehung von öffentlichen Transfers machen einen Vergleich mit den Berechnungen der Konzentrationsmaße für die beiden anderen Steuerstatistiken unmöglich. Aus diesem Grund wird die Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik im Rahmen dieses Artikels nicht weiter berücksichtigt.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Die internationale Literatur zur langfristigen Einkommensverteilung zeigt ein nicht einheitliches Bild. Insbesondere in den angelsächsischen Ländern ist im hundertjährigen Vergleich die Einkommenskonzentration seit Ende der 1980er-Jahre deutlich gestiegen. Im Jahr 2007, unmittelbar vor Ausbruch der Großen Depression, erreichte das oberste Dezil mit 49,7% den absolut höchsten Einkommensanteilswert. Dieser wurde lediglich im Jahr 1928 vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise mit 49,3% annähernd erreicht. In den kontinentaleuropäischen Ländern ist zwar größtenteils ebenfalls eine Zunahme der Einkommenskonzentration festzustellen, allerdings nicht in dieser dramatischen Form. Neuere Studien weisen allerdings auch für Deutschland und Frankreich auf eine starke Konzentrationszunahme hin.

Die vorliegende Literatur für Österreich zeigt folgendes Muster: Eine relative Konstanz der Lohneinkommenskonzentration zwischen 1933 und 1953 (Steindl 1958); ein starker Anstieg in der Periode 1955-1957 (Steindl 1958, Christl 1980), gefolgt von einer Konstanz 1957-1964 (Christl 1980) sowie einem leichten Rückgang 1964-1970 (Christl 1980). Für die 1970er-

Jahre zeigen Gusenleitner et al. (1998) eine eindeutige Nivellierung der Lohneinkommen (anders dazu Christl 1980), gefolgt von einem permanenten Anstieg der Ungleichheit zwischen 1994 und 2009 (Guger und Knittler 2009, Leoni et al. 2010, Marterbauer 2011).

Das Bild für die Einkommensteuerstatistik und damit für jene Steuerpflichtigen, die schwerpunktmäßig Einkünfte aus Gewerbebetrieb und Selbstständigeneinkünfte erzielen, ist aufgrund der extremen Heterogenität der dabei erfassten Personen nicht konsistent. Erst eine genaue Analyse der Zu- und Abgänge sowie der vielfachen legislativen wie statistischen Änderungen kann hier näheren Aufschluss bringen. Dieser – nicht einfachen – Aufgabe wollen wir uns in Teil II unseres Berichts widmen, welcher in „Wirtschaft und Gesellschaft“ 38/1 (2012) erscheinen wird.

Anmerkungen

- ¹ Die funktionelle Einkommensverteilung sowie der starke generelle Rückgang der Lohnquote in den drei vergangenen Jahrzehnten werden in dieser Studie nicht näher behandelt. Vgl. dazu für Österreich Chaloupek, Russinger und Zuckerstätter (2008) sowie für einen internationalen Überblick OECD (2008).
- ² Atkinson, Saez (2007, 2010).
- ³ Großbritannien, USA, Kanada, Australien & Neuseeland.
- ⁴ Vgl. Atkinson, Piketty und Saez (2011) 66.
- ⁵ Ebendort 7.
- ⁶ Bach et al. (2009).
- ⁷ Landais (2008).
- ⁸ Vgl. dazu Bach et al. (2011a) & (2011b).
- ⁹ Steindl (1958) 3.
- ¹⁰ Diese Arbeit entstand im Rahmen von Steindls Tätigkeit am österreichischen Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO). Interessant ist dieser Beitrag auch deshalb, da Steindl hier eine theoretische Abhandlung über die verschiedenen statistischen Messkonzepte der Verteilung darlegt, welche auch heute noch von höchster Aktualität ist. 1958 war eine derartige Analyse ihrer Zeit bei Weitem voraus.
- ¹¹ Zum damaligen Zeitpunkt befanden sich in der Einkommensteuerstatistik nahezu ausschließlich Selbstständige.
- ¹² Auch Chaloupek (1980) hält fest, dass die Lohnsteuerstatistik in den ersten Jahren ihrer Erstellung einen großen Teil der Arbeitnehmer nicht abgebildet hat. Die Untererfassung betrug bis zu 30% und betraf überwiegend Arbeiter im landwirtschaftlichen Bereich und Saisoniers.
- ¹³ Gusenleitner et al. (1998) halten ebenfalls fest, dass sie die Einkommen der Selbstständigen in ihrer Analyse aufgrund der sehr unterschiedlichen Einkommenskonzepte ausschließen.
- ¹⁴ Hinsichtlich der Behandlung von Einkommen unter der Geringfügigkeitsgrenze werden keine Angaben gemacht.
- ¹⁵ Gusenleitner et al. (1998) Abbildung 2.
- ¹⁶ Vgl. Leoni et al. (2010) 219, Übersicht 6.
- ¹⁷ Der Gini-Koeffizient stieg zwischen 1987 und 1995 von 0,35 auf 0,41.
- ¹⁸ Vgl. Schweitzer (2006) 180.
- ¹⁹ Die Gini-Koeffizienten von Schweitzer (2006, 180) liegen deutlich höher als die von

- Leoni et al. (2010, 227) berechneten, wobei die unterschiedlichen Ergebnisse nicht direkt nachvollziehbar sind, möglicherweise aber durch die unterschiedliche Berücksichtigung der Verluste begründet sind.
- ²⁰ Vgl. Schweitzer (2006) 181, Abb. 2b-2c.
- ²¹ Vgl. Schweitzer (2006) 182, Tab. 13.
- ²² Eine diesbezügliche Ausnahme zeigt sich nur in der untersten Einkommensklasse, welche einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Gewerbeeinkommen aufweist. Dies könnte sowohl aufgrund von Ein-Mann-Gewerbebetrieben als auch aufgrund von Gewerbebetrieben mit Verlusten bedingt sein.
- ²³ Leoni et al. (2010) 223ff.
- ²⁴ Dies sind v. a. folgende Punkte: Selbstständige haben einen anderen Einkommensbegriff (Erträge minus Aufwendungen) als Unselbstständige, haben sehr unterschiedliche Einkommensquellen und können steuerrechtlich Verluste (negative Einkommen) geltend machen. Dadurch ergibt sich bei den Einkommen der Selbstständigen ein wesentlich größerer Gestaltungsspielraum, wodurch tatsächliches Einkommen und steuerpflichtiges Einkommen stark voneinander abweichen können. Für jeden Zeitreihenvergleich wäre daher die Konsistenz der rechtlichen Rahmenbedingungen zu prüfen bzw. zu berücksichtigen; vgl. dazu Schweitzer (2006); Schratzenstaller und Wagener (2009).
- ²⁵ Vgl. Leoni et al. (2010) 227, Übersicht 11.
- ²⁶ Vgl. Schratzenstaller und Wagener (2009) 328f.
- ²⁷ Vgl. Bourdieu (1986).
- ²⁸ Z. B. Analyse der OeNB Vermögenserhebung von Fessler, Mooslechner & Schürz (2010).
- ²⁹ Vgl. The Canberra Group (2001).
- ³⁰ Vgl. Atkinson, Piketty and Saez (2011) 36ff.
- ³¹ Durchschnittliches Einkommen über einen längeren Zeitraum (z. B. Erwerbstätigkeit, Leben).
- ³² Vgl. Statistik Austria (2010): Statistik der Lohnsteuer 2009.
- ³³ Vgl. § 2 Einkommensteuergesetz 1988: Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft (§ 21), Einkünfte aus selbstständiger Arbeit (§ 22), Einkünfte aus Gewerbebetrieb (§ 23), Einkünfte aus nichtselbstständiger Arbeit (§ 25), Einkünfte aus Kapitalvermögen (§ 27), Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung (§ 28), sonstige Einkünfte im Sinne des § 29.
- ³⁴ http://www.statistik.at/web_de/services/mikrodaten_fuer_forschung_und_lehre/datenangebot/standardisierte_datensaetze_sds/index.html – index12 (Juli 2011).
- ³⁵ Stichprobengewichte erlauben im Falle von disproportional geschichteten Zufallsstichproben genauere Hochrechnungen auf die Grundgesamtheit anzustellen. Das Gewicht einer Beobachtung entspricht dem reziproken Wert seiner Auswahlwahrscheinlichkeit.
- ³⁶ Vgl. Statistik Austria (2011): Statistik der Einkommensteuer 2008.
- ³⁷ Die Bruttolöhne aus unselbstständiger Arbeit werden publiziert, aber nicht zur Berechnung der Gesamteinkünfte herangezogen.
- ³⁸ Einkommensteuerveranlagung in den „Statistischen Nachrichten“, veröffentlicht vom Bundesamt für Statistik.
- ³⁹ Vgl. Schratzenstaller und Wagener (2009) 311f.
- ⁴⁰ Vgl. Österreichisches Statistisches Zentralamt (1997): Einkommensteuerstatistik 1994.
- ⁴¹ Die Kapitalertragsteuer (KESt) auf Zinsen wurde in Österreich im Rahmen der Steuerreform 1989 mit einem Steuersatz von 10% eingeführt. Am 1. Januar 1993 trat das Endbesteuerungsgesetz mit einem Abgeltungssteuersatz von 22% (ab 1996: 25%) im Verfassungsrang in Kraft. Auf Antrag können die Kapitaleinkünfte zur Einkommensteuer veranlagt und mit dem durchschnittlichen Steuersatz des Steuerpflichtigen besteuert werden. Ist diese Steuer niedriger als die Pauschalbesteuerung von 25% wird die Steu-

erdifferenz erstattet. Zurzeit existieren zwei Formen – KEST I (Besteuerung von Dividenden) und KEST II (Besteuerung von Zinsen).

⁴² 1991 machten die Kapitalerträge 5% der gesamten Einkommen aus. Nach Einführung der Endbesteuerung viel der Anteil der deklarierten Erträge aus Kapitalvermögen im Jahr 1994 auf 0,5%.

⁴³ Vgl. Statistik Austria (2011): Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik 2008.

⁴⁴ Personen, die Einkünfte aus selbstständiger und unselbstständiger Tätigkeit beziehen.

⁴⁵ Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Familienbeihilfe, Pflegegeld und sonstige Beihilfen.

Literatur

- Andreasch, M.; Mooslechner, P.; Schürz, M., Einige Aspekte der Vermögensverteilung in Österreich, in: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Sozialbericht 2009/10 (Wien 2010) 233-260
- Atkinson, A. B.; Piketty, T., *Top Incomes over the Twentieth Century* (Oxford 2007).
- Atkinson, A. B., *The Changing Distribution of Earnings in OECD Countries* (Oxford 2008).
- Atkinson, A. B.; Piketty, T., *Top Incomes: A Global Perspective* (Oxford 2010).
- Atkinson, A. B.; Piketty, T.; Saez, E., *Top Incomes in the Long Run of History*, in: *Journal of Economic Literature* 49/1 (2011) 3-71.
- Bach, S.; Corneo, C.; Steiner, V., *From bottom to top: The entire income distribution in Germany, 1992-2003*, in: *Review of Income and Wealth* 55 (2009) 303-330.
- Bach, S.; Corneo, C.; Steiner, V., *Effective Taxation of Top Incomes in Germany* (= unveröff. Manuskript, 2011A).
- Bach, S.; Corneo, C.; Steiner, V., *Optimal Top Marginal Tax Rates under Income Splitting for Couples* (= unveröff. Manuskript, 2011B).
- Bourdieu, P., *The forms of capital*, in: Richardson, J. (Hrsg.), *Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education* (New York, Greenwood, 1986) 241-258.
- Bourguignon, F.; Morrisson, C., *Inequality among World Citizens*, in: *The American Economic Review* 92/4 (2002).
- Canberra group, *Expert Group on Household Income Statistics* (Ottawa 2001).
- Chaloupek, G., *Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich III*, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 6 (1980) 17-27.
- Chaloupek, G., *Die Verteilung der Einkommen aus unselbstständiger Arbeit 1953 bis 1979*, in: Suppanz, H.; Wagner, M. (Hrsg.), *Einkommensverteilung in Österreich* (Wien 1981).
- Chaloupek, G.; Russinger, R.; Zuckerstätter, J., *Strukturveränderungen und funktionale Einkommensverteilung in Österreich*, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 34/1 (2008) 33-56.
- Christl, J., *Entwicklungstendenzen in der österreichischen Lohn- und Gehaltspyramide zwischen 1953 und 1979*, in: *Empirica* 11 (1980) 47-57.
- Fessler, P.; Mooslechner, P.; Schürz, M., *Immobilienerschaften in Österreich*, in: *Geldpolitik & Wirtschaft* 2 (2010) 34-55.
- Guger, A.; Marterbauer, M., *Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich*, in: *WIFO Monatsberichte* 9 (2005).
- Guger, A.; Marterbauer, M., *Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich – ein Update. Die Verteilung von Einkommen und Vermögen* (= WIFO-Working Papers, Wien 2007).
- Guger, A.; Knittler, K., *Entwicklung und Verteilung der Einkommen*, in: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, *Sozialbericht 2007-8* (Wien 2009) 260-273.
- Gusenleitner, M.; Winter-Ebmer, R.; Zweimüller, J., *The Distribution of Earnings in Austria, 1972-1991*, in: *Allgemeines Statistisches Archiv* 82 (1998) 275-290.

- Landais, C., Top Incomes in France (1998-2006): Booming Inequalities? (= PSE working paper, 2008).
- Leigh, A., How Closely Do Top Income Shares Track Other Measures of Inequality?, in: *Economic Journal* 117 (2007) 619-633.
- Leoni, T.; Marterbauer, M.; Mayrhuber, C., Entwicklung und Verteilung der Einkommen, Grundlagen zum Sozialbericht 2010 (WIFO, Wien 2010).
- Marterbauer, M., Zahlen bitte! Die Kosten der Krise tragen wir alle (Wien 2011).
- Mooslechner, P.; Schürz, M., Verteilung der Geldvermögen, in: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen, Bericht über die soziale Lage (Wien 2008).
- OECD, Growing Unequal? Income Distribution in OECD Countries (Paris 2008); www.oecd.org/els/social/inequality.
- Schatzenstaller, M.; Wagener, A., The Austrian Income Tax Tariff, 1955-2006, in: *Empirica* 3 (2009) 309-330.
- Schweitzer, T., Einkunftsentwicklung und -verteilung gemäß Einkommensteuerstatistik, in *Wirtschaft und Gesellschaft* 32/2 (2006) 167-190.
- Statistik Austria, Integrierte Lohn- und Einkommensteuerstatistik 2008 (Wien 2011).
- Statistik Austria, Statistik der Einkommensteuer 2008 (Wien 2011).
- Statistik Austria, Statistik der Lohnsteuer 2009 (Wien 2010).
- Steindl, J., Die Schichtung der persönlichen Einkommen in Österreich, in: *Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung* 31 (Beilage 32) (1958) 1-19.

Zusammenfassung

Die internationale Literatur zur langfristigen Einkommensverteilung zeigt ein nicht einheitliches Bild. Insbesondere in den angelsächsischen Ländern ist im hundertjährigen Vergleich die Einkommenskonzentration seit Ende der 1980er-Jahre deutlich gestiegen. Im Jahr 2007, unmittelbar vor Ausbruch der weltweiten Finanzkrise, erreichte das oberste Dezil mit 49,7% den absolut höchsten Einkommensanteilswert. Dieser wurde lediglich im Jahr 1928 vor Ausbruch der Großen Depression mit 49,3% annähernd erreicht. In den kontinentaleuropäischen Ländern ist zwar größtenteils ebenfalls eine Zunahme der Einkommenskonzentration festzustellen, allerdings nicht in dieser dramatischen Form. Neuere Studien weisen allerdings auch für Deutschland und Frankreich auf eine starke Konzentrationszunahme hin.

Die bisher vorliegende Literatur für Österreich zeigt folgendes Muster: Eine relative Konstanz der Lohneinkommenskonzentration zwischen 1933 und 1953; ein starker Anstieg in der Periode 1955-1957, gefolgt von einer Konstanz 1957-1964 sowie einem leichten Rückgang 1964-1970. Für die 1970er-Jahre zeigt sich eine eindeutige Nivellierung der Lohneinkommen, gefolgt von einem permanenten Anstieg der Ungleichheit zwischen 1994 und 2009.

Das Bild für die Einkommensteuerstatistik und damit für jene Steuerpflichtigen, die schwerpunktmäßig Einkünfte aus Gewerbebetrieb und Selbstständigeneinkünfte erzielen, ist aufgrund der extremen Heterogenität der dabei erfassten Personen nicht konsistent.

Reihe
**„Wirtschaftswissenschaftliche
Tagungen der AK-Wien“**

Band 6: „Finanzausgleich – Herausforderungen und Reformperspektiven“, hrsg. von Bruno Rossmann, 142 Seiten, 2002, € 22.

Band 7: „Wirtschaftspolitische Koordination in der Europäischen Währungsunion“, hrsg. von Silvia Angelo und Michael Mesch, 138 Seiten, 2003, € 20.

Band 8: „US-amerikanisches und EUropäisches Modell“, hrsg. von Michael Mesch und Agnes Streissler, 190 Seiten, 2004, € 25.

Band 9: „Öffentliche Wirtschaft, Geld- und Finanzpolitik: Herausforderungen für eine gesellschaftlich relevante Ökonomie“, hrsg. von Wilfried Altzinger, Markus Marterbauer, Herbert Walther und Martin Zagler, 154 Seiten, 2004, € 25.

Band 10: „Steigende wirtschaftliche Ungleichheit bei steigendem Reichtum?“, hrsg. von Günther Chaloupek und Thomas Zotter, 178 Seiten, 2006, € 25.

Band 11: „Aspekte kritischer Ökonomie. Gedenkschrift für Erwin Weissel“, hrsg. von Markus Marterbauer und Martin Schürz, 97 Seiten, 2006, € 15.

Band 12: „Ende der Stagnation? Wirtschaftspolitische Perspektiven für mehr Wachstum und Beschäftigung in Europa“, hrsg. von Günther Chaloupek, Eckhard Hein und Achim Truger, 156 Seiten, 2007, € 23.

Band 13: „Pensionskassen: Europa – Österreich; Strukturen, Erfahrungen, Perspektiven“, hrsg. von Thomas Zotter, 145 Seiten, 2008, € 20.

Band 14: „Entwürfe für die Zukunft von Wirtschafts- und Sozialpolitik - Alois Guger und Ewald Walterskirchen zum 65. Geburtstag“, hrsg. von Markus Marterbauer und Christine Mayrhuber, 158 Seiten, 2009, € 24.

Band 15: „Ausgliederungen aus dem öffentlichen Bereich – Versuch einer Bilanz“, hrsg. von Christa Schlager, 178 Seiten, 2010, € 24.

Band 16: „Alternative Strategien der Budgetkonsolidierung in Österreich nach der Rezession“, hrsg. von Georg Feigl und Achim Truger, 107 Seiten, 2010, € 16.

Die Reihe erscheint im LexisNexis Verlag ARD Orac,
1030 Wien, Marxergasse 25, Tel 01/534 52-0, Fax 01/534 52-140,
e-mail: verlag@lexisnexus.at